

Manuel Neumann

Doktorand und wissenschaftlicher Mitarbeiter am MZES, Universität Mannheim.

Maxim Ziegler

Studentische Hilfskraft im MZES Projekt *Conversations of Democracy (CoDem)*.

Clarissa Hofer Périssé

Studentische Hilfskraft im MZES Projekt *Conversations of Democracy (CoDem)*.

Reden Bürger*innen gerne über Politik? Wie politische und soziale Dispositionen unsere Einstellung zu politischen Gesprächen beeinflussen

Viele Ideen zur Verbesserung moderner Demokratien bauen auf die aktive Teilnahme von Bürger*innen in politischen Gesprächen miteinander. Aber wie gerne reden Menschen im Alltag überhaupt über Politik? In unserer Studie stellen wir fest, dass positive Einstellungen zu politischen Alltagsgesprächen tatsächlich nicht weit verbreitet sind. Die Gründe dafür sind eher sozialer als politischer Natur.

In den letzten Jahren verzeichneten liberale Demokratien einen Rückgang des sozialen und politischen Zusammenhalts. Um dieses Problem anzugehen, schlagen politische und zivilgesellschaftliche Akteure eine Vielzahl von basisdemokratischen Initiativen vor. Diese sogenannten „demokratischen Innovationen“ gehen häufig über

die traditionellen Instrumente der repräsentativen Demokratie, wie z.B. zur Wahlurne zu gehen, hinaus und zielen vermehrt darauf ab, Diskussionen und den Dialog zwischen den Bürger*innen zu fördern. Initiativen wie *Deutschland Spricht* versuchen beispielsweise, das Gespräch zwischen Bürger*innen mit gegensätzlichen politischen Meinungen zu ermöglichen, um einen lebendigen und toleranten Austausch verschiedenster Standpunkte in der Gesellschaft voranzutreiben.

Politische Gespräche finden jedoch nicht nur in organisiertem Rahmen statt, sondern vor allem in alltäglichen Begegnungen, etwa zwischen Familienmitgliedern am Esstisch, Nachbarn auf der Straße oder zwischen zwei Kolleginnen in der Mittagspause. In der Praxis helfen solche Gespräche dabei, sich in der politischen Welt zurechtzufinden, politisches Wissen zu verbessern und Toleranz gegenüber anderen und deren Meinungen zu entwickeln. In Anbetracht all dieser positiven Aspekte

alltäglicher politischer Gespräche, ist es nicht überraschend, dass sie oft als Mittel zur Bewältigung der Herausforderungen moderner Demokratien angesehen werden. *Aber reden Menschen überhaupt gerne über Politik?*

Einstellungen

Die Psychologen Fishbein und Ajzen (1975) definieren Einstellungen gegenüber einem Verhalten als die positive oder negative Bewertung von ebendiesem aufgrund der erwarteten positiven oder negativen Folgen. Die Bewertung hängt also davon ab, ob die Person glaubt, dass ein Verhalten zu einem guten oder schlechten Ergebnis führt. Auf unseren Fall angewendet erwarten wir, dass Bürger*innen eine positive Einstellung zu politischen Gesprächen haben, wenn sie davon ausgehen, dass es ihnen Spaß machen wird, über Politik zu sprechen und eine negative Einstellung, wenn sie befürchten, dass solche Interaktionen unangenehm sind oder zu negativen Konsequenzen führen.

Alle Versuche, Demokratien durch gesprächsorientierte Initiativen zu verbessern können nur gelingen, wenn sich engagierte und begeisterte Teilnehmer*innen finden lassen. Eine positive Einstellung zu politischen Gesprächen ist daher entscheidend für deren Erfolg. Zudem sollten diese Einstellungen bei Bürger*innen weit verbreitet sein, damit eine aktive und gleichberechtigte Beteiligung gewährleistet werden kann und damit politische Gespräche als wirklich demokratisch gelten können.

Das „Conversations of Democracy“ Projekt (CoDem)

Unser „Conversations of Democracy“ Projekt (CoDem) zielt darauf ab, die politischen Gespräche von Bürger*innen und damit verbundene Dimensionen wie ihre Einstellungen, Motivationen und ihr Verhalten zu untersuchen. Zu diesem Zweck haben wir im Vorfeld der Bundestagswahl 2017 Daten mittels einer hochwertigen Face-to-Face-Befragung unter 1.600 Wahlberechtigten in der Stadt Mannheim erhoben. Die Stichprobe der Teilnehmenden wurde auf Basis des Einwohnermelderegisters der Stadt Mannheim zufällig ausgewählt. Mehr Details zur Datenerhebung finden sich im Bericht von Grill, Schmitt-Beck und Metz (2018).

Um die Einstellungen der Befragten zu politischen Gesprächen zu erfassen, haben wir sie gefragt, wie gerne sie politische Gespräche jeweils mit Familienmitgliedern, Freund*innen, und Bekannten führen. Außerdem haben wir gefragt, wie sie sich bei diesen Gesprächen fühlen würden, wenn ihre Gesprächspartner*innen anderer Meinung sind als sie.

Unsere Analyse zeigt, dass nur eine Minderheit gerne politische Gespräche im Alltag führt. Wie in Abbildung 1, Feld A, zu sehen ist, sprechen weniger als drei von zehn Befragten gerne über Politik und weniger als einer von zehn sogar sehr gerne.

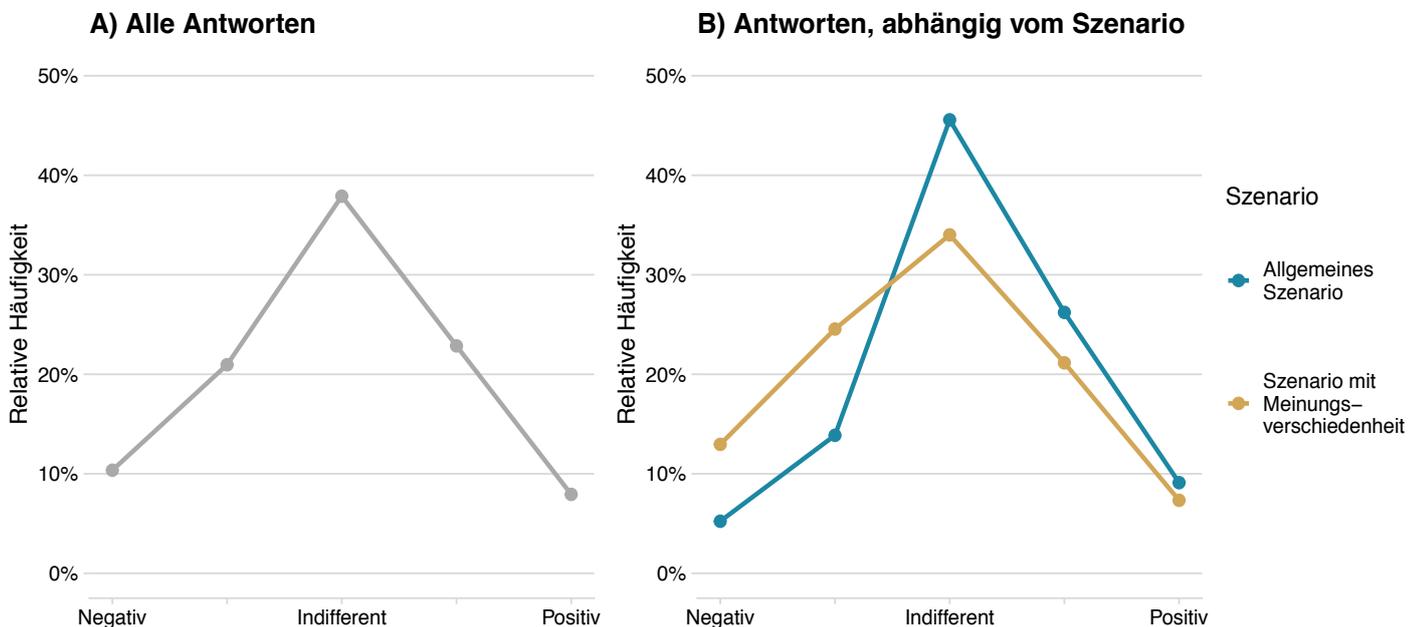


Abbildung 1 zeigt die relative Häufigkeit von Einstellungen gegenüber politischen Alltagsgesprächen unter den Befragten. Feld A zeigt die Verteilung aller positiver, negativer und indifferenter Antworten für alle Fragen zusammengefasst. Es wird deutlich, dass Bürger*innen mit einer positiven Einstellung in der Minderheit sind, im Gegensatz zu den Personen, die eine indifferente oder negative Einstellung haben. Feld B zeigt die Antworten getrennt nach zwei verschiedenen Szenarien, nach denen gefragt wurde. Es wird deutlich, dass die Bürger*innen wesentlich mehr negative Einstellungen haben, wenn es bei politischen Gesprächen zu Meinungsverschiedenheiten kommt, solche Interaktionen unangenehm sind oder zu negativen Konsequenzen führen.

Auffallend ist, dass vier von zehn Befragten indifferent sind, d.h. weder eine positive noch eine negative Einstellung zu politischen Gesprächen haben. Das sind etwa viermal so viele wie diejenigen, die eine sehr positive oder sehr negative Einstellung haben. Aufgeschlüsselt nach Szenarien (Feld B) wird klar, dass Befragte besonders ungerne über Politik sprechen, wenn diese Gespräche Meinungsverschiedenheiten mit sich bringen.

Erklärung von Einstellungen zum politischen Gespräch

Wie können wir dieses Muster erklären? Was beeinflusst, ob Personen gerne oder ungerne über Politik sprechen? Wir ziehen zwei verschiedene mögliche Erklärungen in Betracht: Erstens könnten politische Dispositionen einen Einfluss auf Einstellungen gegenüber politischen Alltagsgesprächen haben. Zweitens könnten auch soziale und psychologische Eigenschaften von Personen beeinflussen, wie sensibel sie auf die zwischenmenschlichen Folgen politischer Gespräche reagieren.

1 Die politische Dimension

Da es bei politischen Gesprächen um die Äußerung und den Austausch politischer Meinungen geht, erwarteten wir zunächst, dass vor allem drei politische Faktoren Einfluss darauf haben, ob Menschen gerne über Politik reden: allgemeines Interesse an Politik, Zugehörigkeit zu einer politischen Partei und eine starke ideologische Position. Unsere Analysen zeigen jedoch, dass nur politisches Interesse eine entscheidende Rolle spielt. Wie erwartbar, haben Befragte mit einem hohen Interesse an Politik eher Spaß an politischen Gesprächen als Befragte mit geringem oder keinem Interesse an Politik. Wie in Abbildung 2 zu sehen ist, gilt diese Tendenz vor allem für die Einstellungen zu politischen Gesprächen im Allgemeinen. Wenn es jedoch zu Meinungsver-

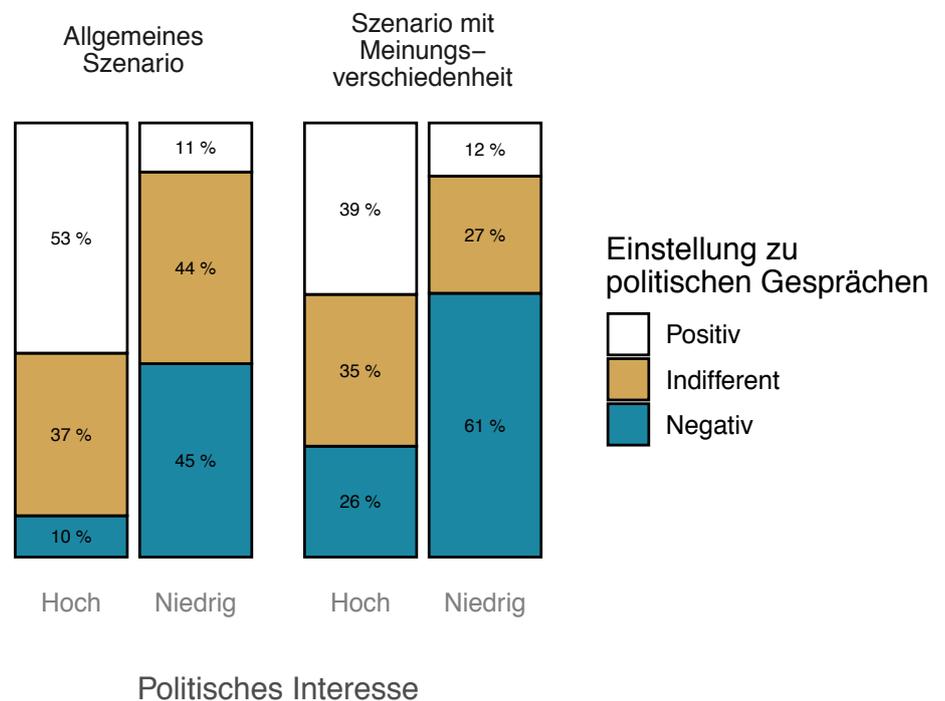


Abbildung 2 veranschaulicht die Einstellung zu politischen Gesprächen von Befragten mit hohem und mit niedrigem politischem Interesse je nachdem, ob es sich dabei um ein allgemeines politisches Gespräch oder ein Gespräch mit Meinungsverschiedenheit handelt. Die Abbildung zeigt, dass Personen mit hohem politischem Interesse sehr viel eher eine positive Einstellung zu politischen Gesprächen haben als Personen mit geringem politischem Interesse (weiß). Allerdings ist dieser Unterschied im Szenario mit Meinungsverschiedenheit deutlich geringer: Selbst hoch interessierte Bürger haben keine überwiegend positive Einstellung zu solchen Gesprächen.

schiedenheiten kommt, mäßigen selbst die politisch Interessierten ihre positiven Einstellungen: Weniger als vier von zehn der politisch interessierten Personen in unserer Stichprobe sprechen unter solchen Umständen noch gerne über Politik. Wir können also feststellen, dass selbst das Interesse an Politik kein zuverlässiger Indikator dafür ist, ob Personen auch gerne darüber sprechen.

2 Die soziale Dimension

Da es bei politischen Gesprächen nicht nur um den neutralen Austausch von Informationen geht, sondern es sich auch um soziale Interaktionen handelt, widmet sich unser zweiter Erklärungsansatz der sozialen Dimension. Da politische Gespräche oft als Offenlegung sehr persönlicher Ansichten verstanden werden und zu unangenehmen Auseinandersetzungen führen können, können sie tiefgreifende Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen Personen haben. Um Einstellungen zu politischen Gesprächen zu erklären, sollten wir daher soziale und psychische Eigenschaften mit einbeziehen, die Aufschluss über den Umgang mit und die Bewertung von zwischenmenschlichen Auseinandersetzungen geben. Zu diesem Zweck haben wir untersucht, wie sich das Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit, die Einstellung zu sozialen Konflikten, die selbsteingeschätzten Diskussionsfähigkeiten und das Maß an sozialem Vertrauen der Befragten auf ihre Einstellung zu politischen Gesprächen auswirken.

Unsere Ergebnisse zeigen unter anderem, dass Befragte, die generell Konflikte vermeiden, unabhängig der Situation, ungern über Politik sprechen. Im Gegensatz dazu nehmen diejenigen, die durchaus auch Freude und Nervenkitzel in konfliktreichen Situationen finden, eher gerne an politischen Gesprächen teil – dies allerdings auch eher nur mit der Familie und Freund*innen als mit Bekannten (siehe Abbildung 3). Folglich sprechen Personen mit einer positiven Konfliktorientierung im Allgemeinen gerne über Politik, unterscheiden jedoch stark danach, mit wem sie über ein solch „riskantes“

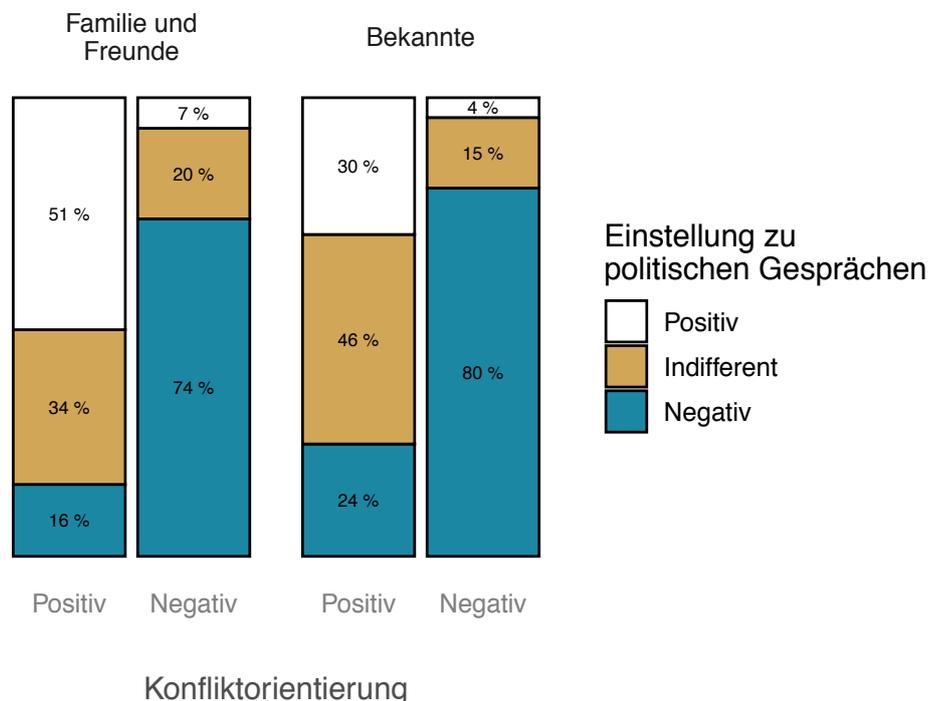


Abbildung 3 veranschaulicht die Verteilung der Einstellungen zu politischen Gesprächen von Befragten, die Konflikte mögen, und solchen, die sie nicht mögen, je nach potenziellen Gesprächspartnern. Personen mit einer negativen Einstellung zu Konflikten haben tendenziell eine negativere Einstellung zu politischen Gesprächen (blau), unabhängig von Gesprächspartner*innen. Befragte mit positiver Konfliktorientierung haben deutlich häufiger eine positive Einstellung zu politischen Gesprächen, wenn diese mit Familienmitgliedern und Freund*innen geführt werden. Bei Gesprächen mit Bekannten sind positive Einstellungen wesentlich seltener.

Thema sprechen wollen.

Konfliktoffenheit ist ein Paradebeispiel dafür, wie stark soziale und psychologische Aspekte die Einstellung zu politischen Gesprächen beeinflussen. Auch mit anderen untersuchten sozialen Orientierungen zeigt sich ein Zusammenhang. Soziale Dispositionen, die sich positiv auf die Einstellung zu politischen Gesprächen auswirken, sind ein hohes Maß an Vertrauen in die eigene Diskussionsfähigkeit, ein geringes Bedürfnis sich in eine Gruppe einfügen zu müssen oder ihr anzugehören und ein hohes Maß an Vertrauen in andere. Eine ausführlichere Erklärung der Zusammenhänge findet sich im Artikel von Schmitt-Beck und Neumann (2023).

Alles in allem ist die wichtigste Erkenntnis unserer Analysen, dass die sozialen Orientierungen der Befragten einen stärkeren Einfluss auf ihre Einstellung zu politischen Gesprächen haben als ihre politischen Orientierungen.

Wie kann eine positive Einstellung zu politischen Gesprächen gefördert werden?

Unsere Ergebnisse zeigen, dass nur eine Minderheit der Bürger*innen gerne politische Gespräche im Alltag führt. Besonders ungern nehmen sie an politischen Gesprächen teil, die Meinungsverschiedenheiten bereithalten. Der Befund deutet darauf hin, dass Bürger*innen genau die Merkmale von Gesprächen über Politik als bedrohlich empfinden, die als entscheidend für eine lebendige Demokratie gelten. Bürger*innen meiden das politische Gespräch mit Personen außerhalb des eigenen sozialen Umfelds und neigen dazu sich nur ungern mit anderen politischen Ansichten auseinanderzusetzen.

Wir haben festgestellt, dass politische und soziale Orientierungen uns helfen zu verstehen, warum manche Menschen gerne politische Gespräche führen und andere nicht. Personen mit einem hohen Interesse an Politik, einer positiven Einstellung zu Konflikten, starken Kommunikationsfähigkeiten, einem hohen Maß an sozialem Vertrauen oder einem geringeren Bedürfnis nach sozialer Zugehörigkeit haben im Allgemeinen positivere Einstellungen zu Gesprächen über Politik. Wichtig ist, dass dies vor allem bei Gesprächen der Fall ist, bei denen es nicht explizit um Meinungsverschiedenheiten geht sowie bei Gesprächen mit vertrauten Personen. Solche systematischen Unterschiede haben entscheidende Auswirkungen auf demokratische Grundvorstellungen, die auf einer aktiven und gesprächsbereiten Zivilgesellschaft beruhen. Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass es Unterschiede darin gibt, wer gerne offen über politische Themen diskutiert, was auch darauf einen Einfluss hat, wessen Anliegen letztendlich Gehör finden.

Zwar konzentrierte sich diese Studie insbesondere auf spontane und informelle politische Gespräche. Die Ergebnisse sind aber auch relevant für die Organisation aller Arten von Beteiligungsformaten, die darauf abzielen, den politischen Austausch von Bürger*innen anzuregen.

Unsere Ergebnisse zeigen, dass vor allem die Aussicht auf Konflikte, Unsicherheiten oder Meinungsverschiedenheiten die Einstellung von Personen zu politischen Gesprächen negativ beeinflussen können. Um die Teilnahmebereitschaft an politischen Gesprächen zu erhöhen, ist es daher wichtig, dass Beteiligte sich untereinander wohl und sicher fühlen. Praktische Lösungen für formelle Veranstaltungen zur Förderung politischer Gespräche könnten darin bestehen, dass sich Teilnehmende in ausführlichen Vorstellungsrunden gegenseitig kennenlernen. Vor allem weil sich persönliche Konfliktorientierungen nicht ohne Weiteres ändern lassen, sollten Organisator*innen von politischen diskussionsbasierten Veranstaltungen die Bedürfnisse derjenigen berücksichtigen, die sich mit Meinungsverschiedenheiten oder hitzigen Diskussionen unwohl fühlen. Um eine integrative Teilnahme zu gewährleisten, könnte sich das Organisationsteam im Vorfeld darauf vorbereiten, indem sie die Teilnehmenden beispielsweise darin schulen, wie sie Argumente oder unterschiedliche politische Standpunkte respektvoll vortragen beziehungsweise darauf reagieren können. Wenn möglich kann

eine aktive Moderation durch Dritte verhindern, dass die Diskussionen unangenehm oder konfliktreich werden. Gesprächsrunden mit gleichgesinnten Gesprächspartner*innen können im Vorhinein auch Angebote sein, um die Perspektiven und Standpunkte von Menschen zu sammeln, die aus Angst vor Stigmatisierung oder persönlichen Angriffen gehemmt sind, diese in einem offenen Plenum vorzutragen.

Angesichts der Spontanität alltäglicher politischer Gespräche sind solche Vorschläge nicht allgemeingültig anwendbar. Hierbei könnte aber beispielsweise ein gezieltes Diskussionstraining in Schulen einen langfristigen positiven Einfluss auf positive Wahrnehmungen politischer Gespräche haben.

Sind Alltagsgespräche über Politik alles in allem nur ein „Schönwetterphänomen“? Man könnte es fast vermuten. Finden Gespräche unter unangenehmeren Bedingungen statt, zum Beispiel außerhalb des Familien- oder Freundeskreises oder mit uneinigen Gesprächspartner*innen, neigen selbst politisch interessierte oder konfliktbereite Menschen dazu, politische Gespräche ungern zu führen. Daher ist es wichtig, politische Gespräche in erster Linie als soziale Interaktionen zu betrachten, insofern man die Förderung einer lebendigen politischen Gesprächskultur in der Zivilgesellschaft vorantreiben möchte. Zur Anregung von Gesprächen über politische Themen in formelleren Veranstaltungen gehört auch das Schaffen eines Umfelds, das die Risiken mindert, die mit der Pflege zwischenmenschlicher Beziehungen in kontroversen Diskussionen verbunden sind.

Das vollständige Forschungspapier von Rüdiger Schmitt-Beck und Manuel Neumann wurde unter dem Titel „Do people like to discuss politics? A study of citizens' political talk culture“ 2023 in der *European Political Science Review* veröffentlicht.

Quellen

- i) Fishbein, M., & Ajzen, I. (1975). *Belief, attitude, intention, and behaviour: An introduction to theory and research*. Addison-Wesley Pub. Co.
- ii) Grill, C., Schmitt-Beck, R., & Metz, M. (2018). Studying the 'Conversations of Democracy'. *MZES Working Paper*, 173. [Link zum Artikel](#)
- iii) Schmitt-Beck, R., & Neumann, M. (2023). Do people like to discuss politics? A study of citizens' political talk culture. *European Political Science Review*, 15(3), 373–392. <https://doi.org/10.1017/S1755773922000625>

Kontakt und weitere Informationen

Manuel Neumann
Projektmitarbeiter
Politische Gespräche und demokratische Politik
Manuel.Neumann@mzes.uni-mannheim.de
Telefon: +49-621-181-2843

Verantwortlich für die Inhalte dieser Publikation sind alleine die namentlich genannten Autorinnen und Autoren. Weitergabe und sonstige Vervielfältigung mit Quellenangabe gestattet. MZES Fokus erscheint in unregelmäßigen Abständen und kann per abonniert E-Mail abonniert werden: fokus@mzes.uni-mannheim.de

DOI: 10.25521/mzesfokus.2024.277

Herausgeber:

Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES)

Universität Mannheim · 68131 Mannheim

Telefon: +49 621 / 181 2868 · E-Mail: direktorat@mzes.uni-mannheim.de

www.mzes.uni-mannheim.de